**Laizismus** Klaus Bartels

Wie dann und wann ein „Kopftuchstreit“ in der Nachbarschaft, „so hat vor kurzem das Urteil eines höchsten Gerichts im fernen Ankara den „Laizismus“ zu einem brandaktuellen Hieb- und Stichwort gemacht. Gehen wir am Leitseil dieses Wortes die Jahrhunderte hinauf, so führt uns der französische laïcisme über das Adjektiv laïc zu einem kirchenlateinischen laicus, zu einem kirchengriechischen laikós und schließlich zu dem schon homerischen Substantiv laós, „Volk“. Und gehen wir von jenem kirchenlateinischen laïcus die Jahrhunderte wieder herunter, so führt uns das Leitseil über ein althochdeutsches laigo und ein mittelhochdeutsches leige oder leie wieder zurück zu unserem geläufigen „Laien“.

Das von dem geläufigen griechischen laós abgeleitete Adjektiv laïkós ist außerhalb des Christentums nur vereinzelt belegt. In der christlichen Literatur begegnet es zuerst in einem Sendschreiben der römischen an die korinthische Gemeinde aus dem späten 1. Jahrhundert n. Chr., das dem dritten Nachfolger des Apostels Petrus, Papst Clemens I., zugeschrieben wird. In diesem sogenannten „Ersten Clemensbrief“ bezieht sich das Wort in dem bis heute geläufigen kirchlichen Sinne auf das gewöhnliche Gemeindeglied im Unterschied zu einem priesterlichen Amtsträger. Wie im Griechischen der laikós dem klerikós, so steht im Lateinischen der laicus dem clericus, der gewöhnliche „Laie“ dem ordinierten „Kleriker“ gegenüber. Im Anschluss an diesen frühchristlichen und mittelalterlichen Wortgebrauch spricht die katholische Kirche bis heute von „Laienbrüdern“ und „Laienschwestern“, sprechen die christlichen Kirchen überhaupt von „Laienpredigern“ und „Laientheologen“.

In der frühen Neuzeit ist aus diesem „Laien“ im ursprünglichen Sinne des Nichtgeistlichen allmählich der „Laie“ im allgemeinen Sinne des Nichtstudierten, Nichtgelernten hervorgegangen, den wir leichter Hand zum „vollkommenen, absoluten Laien“ oder nach dem Muster des „blutigen Anfängers“ reichlich drastisch zum „blutigen Laien“ steigern. So sprechen wir etwa von einem medizinischen oder einem juristischen „Laien“, von einem „Laienchor“ oder einem „Laientheater“; hier steht der Laie jeweils dem studierten Mediziner oder Juristen, dem ausgebildeten Chorsänger oder Schauspieler gegenüber. Erst weit jenseits aller Wissenschaft und Meisterschaft sehen wir diesen nichtstudierten, nichtgelernten Laien und den Professionellen wieder Seite an Seite vor dem einen oder anderen Weltwunder ihre Maulaffen feilhalten: „Da staunt der Laie, und der Fachmann wundert sich.“

Die politische Richtung des Laizismus hat ihre Wurzeln in der Aufklärung und zumal in Frankreich, wo der Unterrichtsminister Jules Ferry im späteren 19. Jahrhundert die öffentliche Schule „laizisierte“. Gegen das geradezu religionsfeindliche Prinzip jenes damals neu postulierten, neu benannten laïcisme, das jegliche Religiosität aus den öffentlichen Schulen zu verbannen suchte, hat sich im frühen 20. Jahrhundert in Frankreich und im übrigen Europa das durchaus religionsfreundliche Prinzip einer wiederum neu postulierten, neu benannten laïcité durchgesetzt, das die Glaubensfragen zur Privatsache erklärt und den Staat zur strikten Neutralität gegenüber allen Religionen verpflichtet. Entsprechend ist in unserem politischen Vokabular neben dem „Laizismus“ für eine entschiedene Trennung von Kirche und Staat neuerdings eine eingedeutschte „Laïzität“ im Sinne jener französischen laïcité aufgekommen.

„Mulier taceat in ecclesia“ fordert eine paulinische Weisung an die Korinther: „Die Frau schweige in der Gemeinde.“ Der Große Duden verzeichnet neben jedwedem fettgedruckten Fachmann superkorrekt durchweg eine gleichermaßen fettgedruckte Fachfrau. Hängt es vielleicht mit dem frühchristlichen kirchlichen Ursprung des „Laien“ zusammen, dass dieses achtbändige Wörterbuch dem „Laien“ keine weibliche „Laiin“, dem „Laizisten“ keine weibliche „Laizistin“ beizugesellen weiß?